

0942

HOMILIE AM 18. SONNTAG NACH PFINGSTEN

ENGEL JOHANNES ROSE
RIGA 1, 1937

HOMILIE AM 18. SONNTAG NACH PFINGSTEN

Engel Johannes Rose
Riga 1, 1937

Ep. Epheser 4, 1 – 6; Ev. Lukas 14, 1 – 11

„Dass ihr wandelt, wie sich's gebühret eurem Beruf, darinnen ihr berufen seid: mit aller Demut und Sanftmut, mit Geduld, und vertraget einer den andern in der Liebe.“

Aus diesem vielen Köstlichen lasst uns zunächst auf die Demut hören, die auch der Apostel an die Spitze stellt. Das andere flicht er gewissermaßen mit hinein - Sanftmut, Geduld, Liebe sind das Silber und das grünliche Gold des Psalmisten: „Wenn ihr zwischen den Feldern lieget, so glänzet's als der Taube Flügel, die mit Silber überzogen ist und ihr Gefieder mit grünlichem Golde“ (Ps. 68,14), womit das Herrliche, das Köstliche des Gesamtausdrucks des Wandels wahrer Heiligen ausgesprochen wird.

Wenn man von der Demut sprechen will, kommt man zu den Demütigen. Es wohnt bei ihnen das Geheimnis der Frommen, das von der Demut herkommt,

und sie finden damit Wohlgefallen und Gnade, nicht nur beim HErrn, sondern auch in den Augen anderer Menschen schon hier auf Erden. Wenn wir uns fragen, was ist uns denn an den Demütigen, die auch wir gekannt hätten, im Gedächtnis besonders verblieben? Dann sind es nicht an erster Stelle ihre großen Geistes- und sonstigen Gaben, sondern wie lieb, wie freundlich, wie herzlich sie gewesen sind, wie zurückhaltend im Urteil, wie hinhorchend zum Leid und Kummer anderer, wie sie so wenig an die eigene Person gedacht haben.

O, das vermag nur Demut, wie es sich auch unserem Beruf in Christo Jesu, unserem HErrn, gebührt. O, wie herrlich wäre das Bild eines Menschen, wenn wir es ganz in Demut malen und hinstellen könnten! Ganz wie Christus, dessen heiligen Namen Getaufte tragen; ganz wie Jesus, der allein wahrhaft, von Herzen Demütige, Sanftmütige, Heilige. Doch das wären dann nur der HErr und vielleicht noch die anderen, die bereits dahingegangen sind und uns Vorbilder hinterlassen haben, denselben nachzueifern. Der HErr im Evangelium stellt uns aber einen jeden als Gast besonders vor sich und möchte sehen, wer sich auch hier recht hinsetzt, bei wem auch hier dasselbe Geheimnis wohnen möge, das Wohlgefallen, das Gnade fände in Seinen und auch in den Augen der übrigen Gäste. O, um den geistlichen Takt, sich un-

auffällig untenan zu setzen. Es ist wiederum die Demut, die uns dazu erziehen kann.

Jene Hochzeit, davon der HErr redet, ist nichts anderes, als die Hochzeit des Lammes und Seiner Braut. Sie ist unser aller Sehnsucht. Wer ist anwesend, dem sie ferne schiene? Etwa uns Alten, die wir sie in so vielen Jahren noch nicht erwartet haben; oder euch, liebe Jugend, deren Gedanken durch Gottes Gnade mit derselben Sehnsucht durchzogen sind? O, doch nicht, sondern wir lesen es alle an der Uhr der Zeit ab, dass die Dinge so furchtbar rasch laufen und hinter allem nur eine Lösung möglich ist, die volle Gerechtigkeit bringt - Gottes Reich. Wie nahe ist das!

Und ist es so, dann ist der unterste Sitz wohl das Weiseste, den wir uns wählen dürften. Wie einfach, wenn es ein nummerierter Platz wäre; das wäre so einfach, sich darauf zu setzen! Aber gerade hier fängt das Wesen der Demut an, dass ihre Art sich in den Hinsetzenden selbst äußern muss, damit sich die andern daran zurechtfinden und im Geiste erstarken mögen. Wie ist ein Untenansitzen dann nicht mehr leicht!

Wer die Sprüche Salomos, des weisen Mannes, bedachtsam liest, der wird finden, wie dort so sehr oft die Worte „Narrheit“ und „Torheit“ vorkommen, das

dem HErrn ein Gräuel sei. Es sind alle die Fälle im Leben und Umgang der Heiligen, wo ihr Wandel nicht ganz ihrem heiligen Beruf entspricht. Ist ein Getaufte, ein Kind Gottes, nicht vollkommen heilig, geduldig, sanftmütig, demütig, bescheiden, o, o, wie ist da noch so viel Narrheit und Torheit an ihm, die beides dem HErrn ein tiefer Gräuel sind. Da kann der Tadel des wahren Salomo an solchen Narren und Toren, die in vielem der Welt nachmachen, selbst im Hochzeitsraum nimmer ausbleiben. Wie ernst ist das!

Und das Reich naht von allen Seiten herbei. Die Hochzeit des Lammes doch mit. Es ist eine Zeit großer Spannungen, zu der wir gekommen sind. Erst recht für die Kirche. „Braut, bist du von Flecken rein?“, heißt es in einem Liede, das wir kennen. Möge es uns im Ohr nachklingen, wie das Wort auch gedacht ist, dass wir zum Bewusstsein unseres so heiligen, vorbildlichen, demütigen, sanftmütigen und geduldigen Berufs recht erwachen.

„Und dann kommt, der dich geladen hat.“ O herrlicher Tag, o selige Stunde, seligster Augenblick, „kommst du noch immer nicht?“ Eins ist sicher, dieser wunderbare Augenblick bleibt nicht aus und wird sich auch nicht verspäten. Es kommt, der uns geladen hat, der zu den Seinen sprechen will und wird: „Freund, rücke hinauf!“ In so heiliger Wartezeit kön-

nen wahre Heilige, die es von Herzen meinen, nur beflissen sein, unter den Augen ihres Gottes und Heilandes zu wandeln, wie sie Ihm wohlgefallen mögen.

„Und dann kommt, der dich geladen hat...“ Wenn zu einer Hochzeit schon Einladungen ausgehen, o, dann hat es Eile, bis dahin in allen Vorbereitungen fertig zu werden. Es ist nicht die heilige Taufe allein, durch welche wir Gottes Kinder geworden sind und wir nun die herrliche Verheißung haben, einst Ihn zu sehen, wie Er ist, und dann Ihm gleich zu werden (1.Joh.3,2); die heutige Christenheit hat noch eine besondere Einladung durch viele heilige Gottesboten erhalten. Die Wände dieses Gotteshauses sind mit Zeugen davon. Und solches Zeugnis klingt noch heute durch in allem, das wir in den Heiligtümern des Werkes Gottes vernehmen. Und auch der Heilige Tröster ist darüber wachsam, dass unser Ohr beständig daran erinnert wird.

Ja, Er kommt, der auch uns geladen hat! Es ist das nächste, das allernächste, das zu kommen hat über das ganze getaufte Volk Gottes, der unvergleichlich, der in das wunderbare Licht der Herrlichkeit und der Gegenwart unseres Gottes und Heilandes getauchte Tag, da alle großen Verheißungen Gottes in herrlichste Erfüllung gehen.

„Dass ihr wandelt, wie sich's gebühret eurem Beruf, darinnen ihr berufen seid: mit aller Demut und Sanftmut, mit Geduld, und vertraget einer den andern in der Liebe.“

Angesichts des urplötzlich möglichen Erscheinens des HErrn inmitten der Geladenen möge dieser zu Anfang unserer Homilie gesetzte Spruch aus der Epistel in unseren Seelen fortklingen, dass es auch so unter uns sei mit ganzer Freudigkeit, mit einem vollen Maß auch der Liebe.

Amen.